

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 43 (2000)

Artikel: Jakob Wiedmer-Stern 1876-1928 : Archäologe aus Herzogenbuchsee

Autor: Zimmermann, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jakob Wiedmer-Stern 1876–1928

Archäologe aus Herzogenbuchsee

Karl Zimmermann

Biografie

Jakob Friedrich Wiedmer wurde am 10. August 1876 in Bern geboren.¹ Er war Einzelkind von Jakob Wiedmer (1844–1923) aus Sumiswald und Elisabeth Wiedmer-Brügger (1843–1936) von Frutigen. Seine Jugend- und Schulzeit verbrachte er in Herzogenbuchsee, wo die Eltern an der Kirchgasse eine Zuckerbäckerei führten. Der schmächtige, blonde Bäckerssohn mit schwarzem, struppigem Haar und mit zwei grossen, schwarzen, «unglaublich» klugen Augen (Maria Waser 1930, S. 164), die bisweilen auch eine zornige, unberechenbare Wildheit verraten konnten, verstand es bald einmal, im elterlichen Geschäft die kunstvollsten Verzierungen auf Bärenlebkuchen zu zaubern, was ihm den Respekt und die Bewunderung seiner Schulkameraden eintrug. Zu dieser praktischen Veranlagung gesellte sich eine aussergewöhnliche Intelligenz. Im Selbststudium soll er Italienisch und sogar Russisch gelernt haben. Eine umfangreiche Briefmarkensammlung verband ihn mit vielen Ländern auf den fünf Kontinenten.

Schon als Schüler unternahm er erste Ausgrabungsversuche am nahe gelegenen Burgäschisee und konnte seine Fundergebnisse zur Verblüffung der Dorfbevölkerung in der «Berner Volkszeitung» kommentieren (Maria Waser 1930, S. 167), deren Redaktor der unerschrockene Politiker und Poet Ulrich Dürrenmatt (1849–1908), der Grossvater von Friedrich Dürrenmatt (1921–1990), gewesen ist. Bei einem in der Nacht vom 3./4. September 1891 durch Blitzschlag verursachten Brand im Haus des Fürsprechers Carl Moser rettete Jakob Wiedmer geistesgegenwärtig und waghalsig Manuskriptteile einer fast druckfertigen Dorfchronik («die Arbeit sozusagen eines ganzen Menschenlebens»)² aus den Flammen. Er präparierte die beschädigten Blätter, um sie dem Dorfchronisten zurück-



Jakob Wiedmer-Stern (1876–1928), als Direktor des Bernischen Historischen Museums (1907–1910). Foto Bernisches Historisches Museum, Bern

zugeben, der dann aber zur tiefen Enttäuschung des jugendlichen Helfers von seinem Lebenswerk nichts mehr wissen wollte.

Bei der Entlassung aus der Schule im Jahre 1891 galt Jakob Wiedmer als Stolz des Dorfes, als beinahe unerreichbares Beispiel schulischen Fleisses und kameradschaftlicher Hilfsbereitschaft. Lehrer, Pfarrer und Arzt waren sich einig, dass der Bäckerssohn ein Studium ergreifen sollte. Gerade auch die Zusicherung finanzieller Unterstützung konnte aber den entschiedenen Widerstand des Vaters gegen eine akademische Berufswahl seines Sohnes nicht brechen. Ohne deswegen gekränkt zu sein, wechselte dieser immerhin von der Backstube in einen kaufmännischen Betrieb.

Nach Lehrabschluss fand er eine Arbeitsstelle in Athen, im Land der Griechen, nach dem er seit dem begeisternden Geschichtsunterricht in der Sekundarschule von tiefer Sehnsucht ergriffen war. In Athen kam er rasch in Kontakt mit privaten Antiquitätsammlern und mit führenden Archäologen des griechischen Nationalmuseums, die dem fremden, entthusiastischen Handelsmann von Anfang an ihr volles Vertrauen schenkten. In stillen Nachtstunden konnte er von zahlreichen antiken Münzen Gipsabgüsse herstellen, die später an die Archäologische Sammlung der Uni-

versität Zürich und an das Bernische Historische Museum in Bern gelangten. Als er sich bei einem korinthischen Bauern von einer schweren Krankheit erholen wollte, entdeckte er in dessen Rebberg antike Keramikgefäße, die dann inmitten süßer Rosinen in die Schweiz geschmuggelt worden sein sollen. Jakob Wiedmer stand an der Jahrhundertwende auch hinter archäologischen Tauschsendungen zwischen dem Nationalmuseum in Athen und dem Bernischen Historischen Museum, das für den Gegenwert von schweizerischen «Pfahlbaualtümern» antike Terrakotten und Keramikgefäße aus Griechenland erhielt (Jucker 1972, S. 186–188).

Nach seiner Rückkehr in die Schweiz leitete Jakob Wiedmer 1902 die Ausgrabung einer neolithischen Ufersiedlung am Burgäschisee, die von den historischen Museen in Bern und Solothurn gemeinsam finanziert wurde. Im Jahre 1903 schlossen sich Ausgrabungen in den hallstattzeitlichen Grabhügeln von Subingen im Kanton Solothurn an. Am 29. Januar 1904 vermählte er sich in Herzogenbuchsee mit der um zehn Jahre älteren Maria Stern (1866–1957), die am 11. Juli 1866 als Tochter einer im Dienst der Basler Mission stehenden Familie in Burdwan bei Kalkutta in Indien geboren worden war. Nach der Hochzeit gab es für den Ehemann Jakob Wiedmer-Stern ein kurzes Gastspiel als Berghotelier in der «Hotel-Pension Stern & Beausite» in Wengen im Berner Oberland. Wie überaus schnell er sich auf neue Herausforderungen und Erfahrungen einstellen konnte, beweist sein schon 1905 erschienener Roman «Flut», der sich allzu kritisch mit den wirtschaftlichen und menschlichen Auswirkungen des beginnenden Tourismus auseinandersetzte und der ihm daher den lebenslangen Hass der Bevölkerung in den Kurorten des Berner Oberlandes eintrug.

Der «Nestbeschmutzer» muss ziemlich fluchtartig von Wengen nach Bern gezogen sein, wo er auf den 1. Oktober 1905 in den Dienst des Bernischen Historischen Museums trat, und zwar gleich als Vizedirektor und als Konservator der Archäologischen Abteilung. In dieser Funktion grub er 1906, dem Geburtsjahr seiner Tochter Maria Regina (1906–1994), das keltische Gräberfeld von Münsingen-Rain aus. In den Jahren 1907 und 1908 untersuchte er die Hallstattgrabhügel von Jegenstorf und Bäriswil. In der Zwischenzeit war Jakob Wiedmer-Stern auf den 1. Oktober 1907 zum Direktor des Bernischen Historischen Museums gewählt worden. Im Jahre 1908 fand die Ausgrabung des gallo-römischen Gräberfeldes im Rossfeld auf der Engehalbinsel in Bern statt. Gleichzeitig publizierte der

Museumsdirektor seine Auswertung des keltischen Gräberfeldes von Münsingen-Rain und wurde zum ersten Präsidenten der neu gegründeten «Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte» gewählt. Nach Amtseinführung reglementarischen Ferien im August 1909 blieb der Direktor bis in den Oktober hinein in Istanbul verschollen, wo er sich in private Handelsgeschäfte gestürzt haben soll (Zimmermann 1994, S. 390). Vermutlich als Folge dieser Amtspflichtverletzung und aufgrund interner Personalquereien trat er nach nur 30 Monaten auf den 31. März 1910 im Alter von 34 Jahren als Museumsdirektor zurück. In Erfüllung eines Vertrags, mit dem sich das Bernische Historische Museum die Fachkompetenz von Jakob Wiedmer-Stern auf dem Gebiet der Organisation von archäologischen Ausgrabungen und der «hauseigenen» Fundpräparation weiterhin zunutze machen wollte, leitete der zurückgetretene Direktor bis zum März 1913 noch einzelne Grabungsunternehmen im Kanton Bern, bevor er sich dann endgültig von Museum und Archäologie verabschiedete.

Seine Haupttätigkeit verlegte Jakob Wiedmer-Stern daraufhin in den Vorderen Orient, wo er anscheinend lukrative Handelsgeschäfte in Aussicht hatte. Bald schon wagte er aber den Sprung nach Amerika, um sich durch die Ausbeutung eines Bergwerks eine sorgenfreie Zukunft zu sichern. Der Erste Weltkrieg vereitelte jedoch diese Pläne und stürzte den Geschäftsführer samt Partnern ins Unglück. Kurz nach der Rückkehr aus Amerika machte sich eine schwere Gicht- und Lähmungserkrankung bemerkbar, die den Rastlosen fortan an Stube und Rollstuhl fesselte. Aber auch in seinen langen kranken Tagen blieb der tapfere, ironische Dulder nicht untätig, sondern er experimentierte mit chemischen Versuchen, mit technischen Erfindungen, konzipierte geistreiche Inseraten- und Plakatentwürfe, schrieb Kurzgeschichten für die Feuilletons der Tageszeitungen «Der Bund», «Neue Berner Zeitung» und «Basler Nachrichten». Sein enges Krankenzimmer wurde zur politischen Bühne für Vertreter des Presseamtes des griechischen Außenministeriums, das eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und Griechenland anstrebte.

Jakob Wiedmer-Stern gehörte 1926 auch zu den Mitgründern von «Hellas, Schweizerische Vereinigung der Freunde Griechenlands», die den Wiederaufbau Griechenlands nach den Zerstörungen des Ersten Weltkriegs und des türkisch-griechischen Kriegs von 1920/1921 unterstützte. Vor allem aber rang sich der Gelähmte in seinem letzten Lebensabschnitt noch den historischen Roman «Kyra Fano» ab, in dem der Autor aus der



Münsingen-Rain, 9. Juni 1906: Ausgrabung östlich des Kiesgrubenrandes (Blick nach Osten), mit Jakob Wiedmer-Stern (rechts), Sekundarlehrer Jakob Lüdi und Grundeigentümer Rudolf Baumgartner (links). Foto Bernisches Historisches Museum, Bern



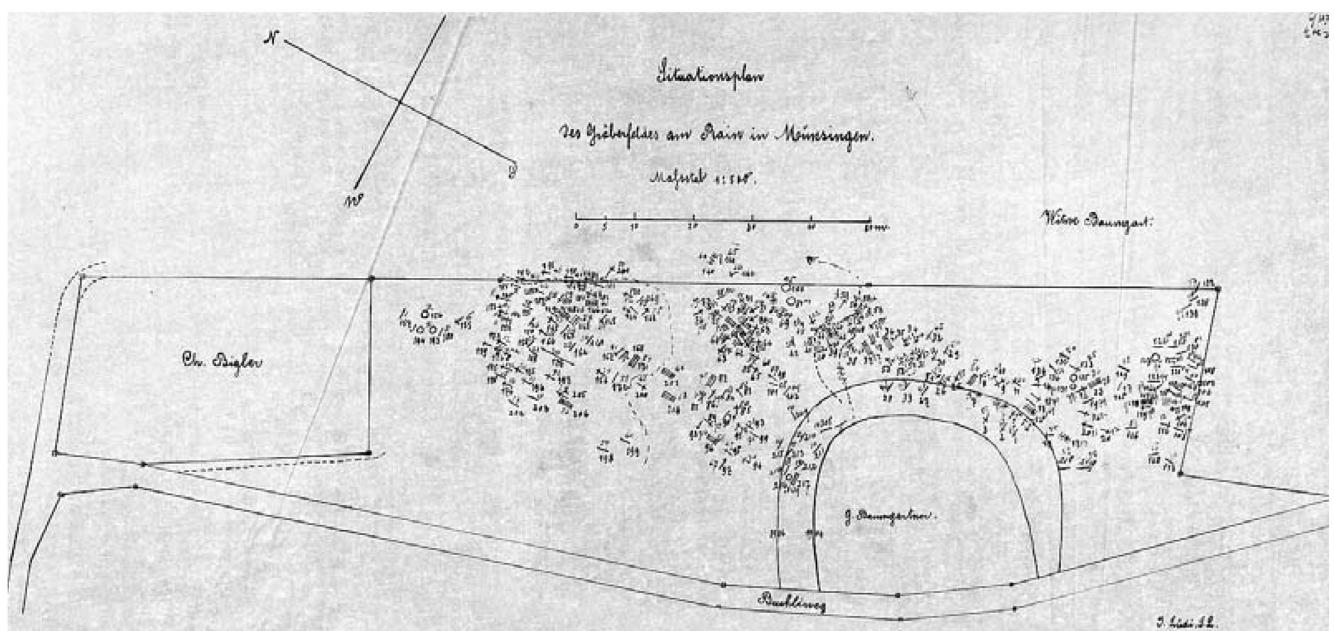
Münsingen-Rain, Juli 1906: Ausgrabung nordöstlich der Kiesgrube (Blick nach Nordosten), mit Besucherinnen und Besuchern und mit Jakob Wiedmer-Stern (links). Foto Bernisches Historisches Museum, Bern

Spannung der eigenen Todesnähe den griechischen Freiheitskampf in heroischen Bildern thematisierte. Das Heldenepos wurde posthum 1940 herausgegeben, mit einem Vorwort der ebenfalls in Herzogenbuchsee aufgewachsenen Dichterin Dr. Maria Waser-Krebs (1878–1939), der Gattin von Prof. Dr. Otto Waser (1870–1952), der als klassischer Archäologe an der Universität Zürich gewirkt hat. Der visionäre Romantext sollte ursprünglich als Drehbuch für einen Film dienen, zu dem die Vorbereitungen bereits angelaufen waren, als Jakob Wiedmer-Stern am 3. August 1928 im Alter von erst 52 Jahren in Bern starb. Die Trauerfeier fand am Montag, den 6. August 1928, in der Kapelle des Burgerspitals in Bern statt. Dr. Rudolf Wegeli (1877–1956), der 1910 die Nachfolge als Direktor des Bernischen Historischen Museums angetreten hatte, lobte die Leistungen seines Vorgängers als Archäologen, «die beweisen, dass er unter andern äussern Verhältnissen der Welt Grosses gegeben hätte».³ Die

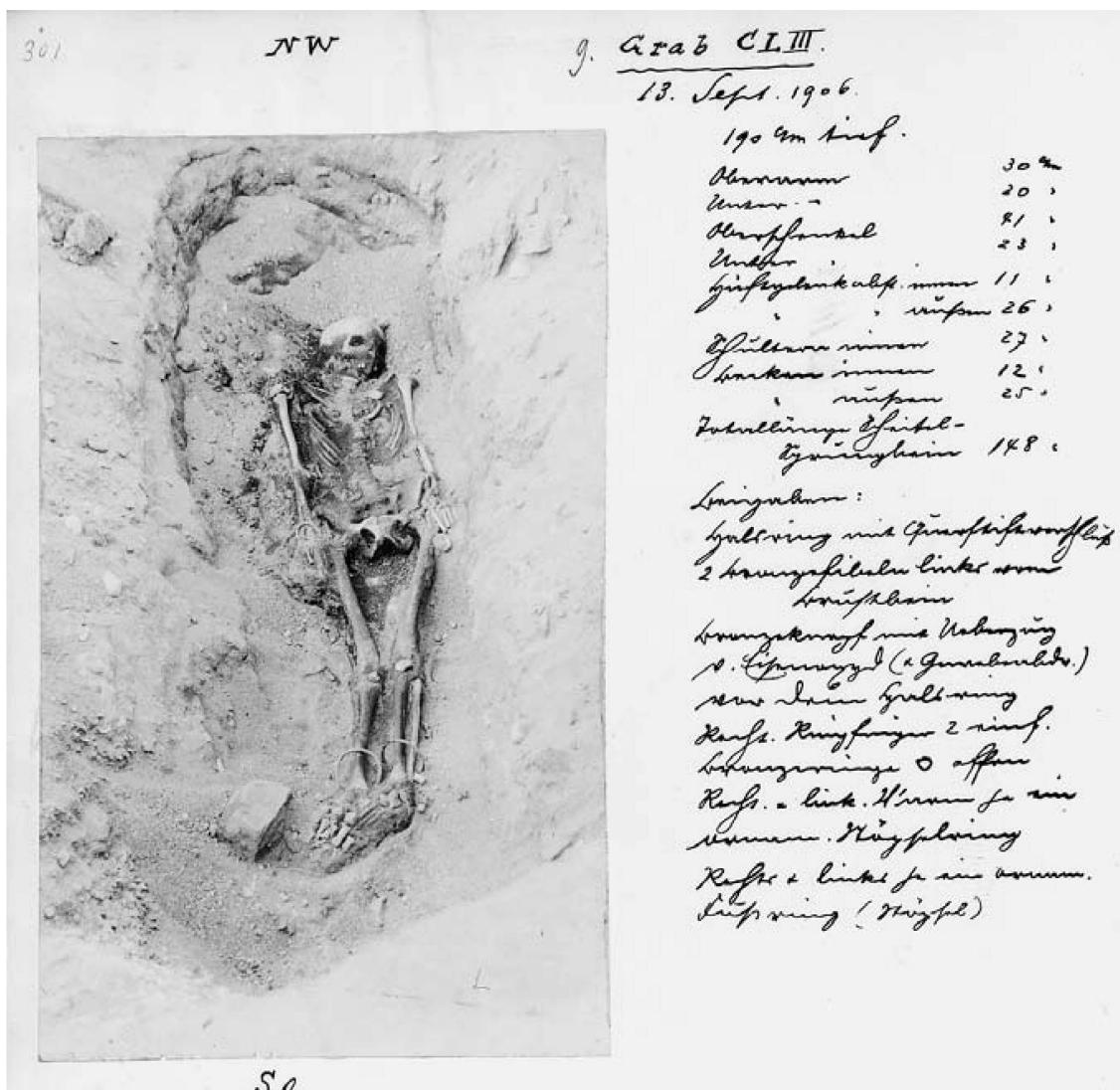
griechische Gesandtschaft stiftete einen Kranz mit der Aufschrift «Das dankbare Griechenland seinem Freunde».

Archäologie: Das Gräberfeld von Münsingen Rain

Zu den wichtigsten archäologischen Ausgrabungen von Jakob Wiedmer-Stern gehörten diejenigen von Münsingen-Rain. Von der verschollenen Grabungsdokumentation ist im Frühjahr 1993 in einem Berner Antiquariat ein Teilband aufgetaucht, der aus der Hand von Jakob Wiedmer-Stern Beschreibungen der Gräber mit den Fundnummern 37–206 enthält. Die einzelnen Grabungsaufnahmen datieren aus dem Zeitraum vom 23. Juni bis zum 7. Oktober 1906. Nach der Hauptpublikation von 1908 dauerte die ganze Ausgrabung von Mitte Mai bis Mitte Oktober 1906. In seinem Dokumentationsalbum spricht aber der Autor noch von «Nachgrabungen rings an der Peripherie» in den Monaten Oktober und November 1906, als die Bestattungen mit den Fundnummern 207–219 (bzw. mit den hier schon vorangestellten chronologisch-topographischen Grabnummern 18, 111–119 sowie 185–186) zutage gefördert wurden. Mit Ausnahme der



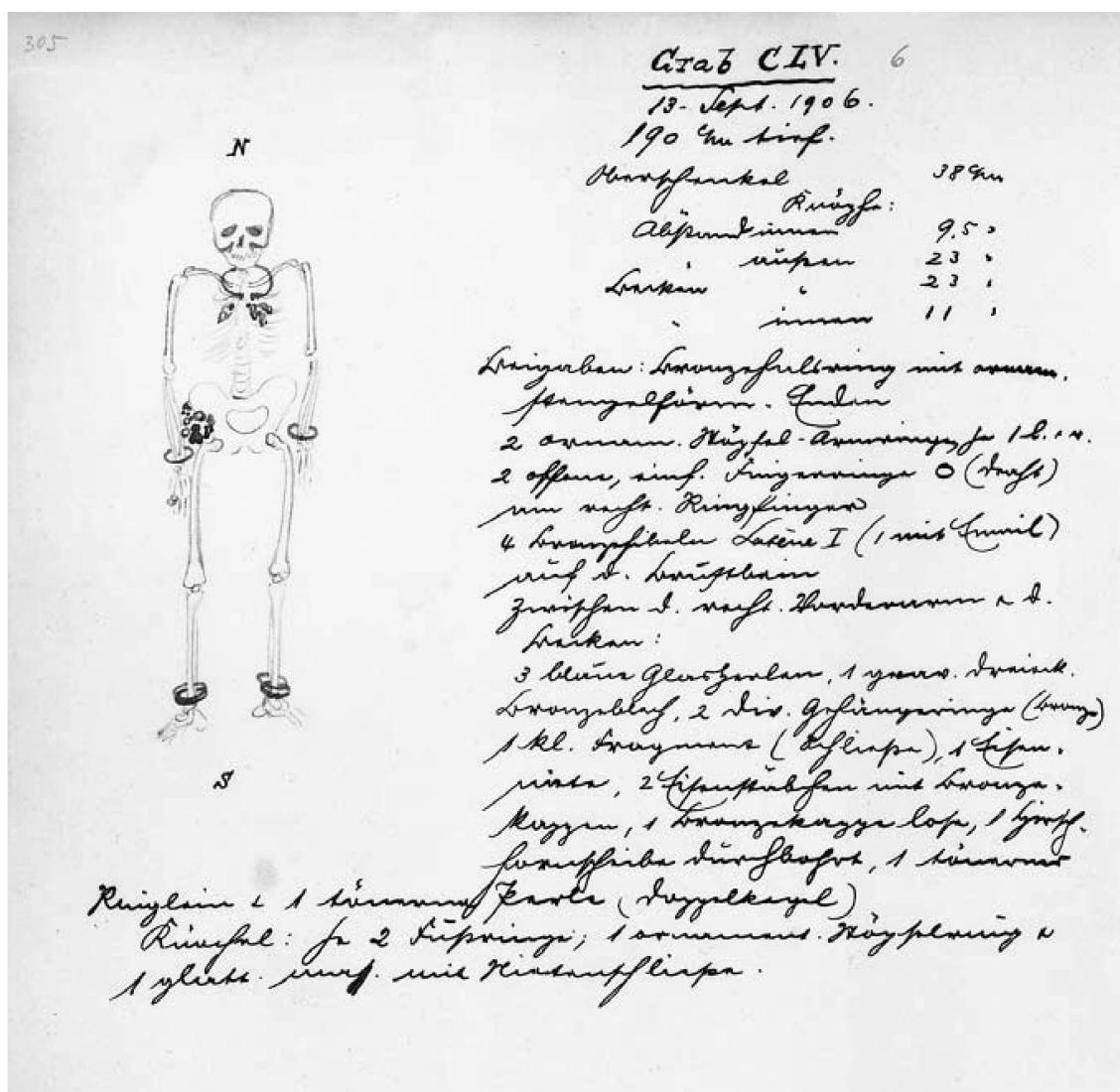
Münsingen-Rain, 1906: Gräberplan von Jakob Lüdi, mit den ältesten Bestattungen im Norden (links) und den jüngsten im Süden (rechts), um 420–180 v.-Chr. Jakob Wiedmer-Stern, Dokumentationsalbum III (1906), nach S. 124



Münsingen-Rain, 13. September 1906: Grabungsfoto und Fundbeschreibung von Jakob Wiedmer-Stern zum Frauengrab 9 (Fundnummer CLIII). Jakob Wiedmer-Stern, Dokumentationsalbum III (1906), S. 301

Fundnummer 207 (Grab 18) lagen diese Bestattungen am nördlichen und südlichen Kiesgrubenrand und wiesen Störungen aus unbekannter Zeit auf. Das ganze Grabungsunternehmen wurde jedenfalls erst abgebrochen, als man sich vergewissert hatte, «dass keine allenfalls zerstreut am Rande liegenden Bestattungen übergangen worden waren» (Wiedmer-Stern 1908, S. 19).

Unterstützung auf dem Grabungsplatz leisteten vor allem der Münsinger Sekundarlehrer Jakob Lüdi (1860–1936), von dem die geometrische Auf-



Münsingen-Rain, 13. September 1906: Skelettskizze und Fundbeschreibung von Jakob Wiedmer-Stern zum Mädchengrab 6 (Fundnummer CLV). Jakob Wiedmer-Stern, Dokumentationsalbum III (1906), S. 305

zeichnung des Gräberplanes stammt, und der Grundeigentümer Rudolf Baumgartner, der nach den Worten von Jakob Wiedmer-Stern die Grabungsarbeit persönlich übernahm, «die er mit Geschick und regem Interesse bis zum Schlusse nach den Anordnungen des Berichterstatters durchführte» (Wiedmer-Stern 1908, S. 19). Die einzelnen Grabgruben waren nach Wegräumen der Humusdecke in der stellenweise mit Sand durchmischten Kiesterrasse leicht erkennbar. Sobald man beim allmählichen Tiefergraben auf das Skelett stiess, «begann das Arbeiten mit fei-

nerem Werkzeug; mit Kellen, Messern und Löffeln, selbst mit dem Pinsel wurden Skelett und Beigaben blossgelegt und in der ursprünglichen Lage genau vermessen, gezeichnet und wenn möglich photographiert. Alle Beobachtungen wurden in das Tagebuch eingetragen, auch die Anordnung der einzelnen Schmuckstücke auf dem Körper, da dies das beste Mittel ist, ein Bild zugleich von der Anordnung der Kleidung und damit von der äussern Erscheinung zu bekommen» (Wiedmer-Stern 1908, S. 17–18). Die wieder gefundene Originaldokumentation von Jakob Wiedmer-Stern liefert weitere Einzelheiten zur Entdeckungsgeschichte. Beispielsweise lässt die grabweise Datierung der Fundbeschreibungen rekonstruieren, wie die Ausgrabung im Gelände in etwa abgelaufen ist. Es handelt sich um Gruppen von meist drei bis sieben, zweimal von je zehn und je einmal auch von neun, zwölf und sogar achtzehn Bestattungen, die von Jakob Wiedmer-Stern am gleichen Tag kartiert worden sind. Nach der oben erwähnten Funktion von Rudolf Baumgartner auf der Ausgrabung kann und muss man annehmen, dass der damalige Vizedirektor des Bernischen Historischen Museums sich nicht dauernd auf der Fundstelle in Münsingen-Rain aufgehalten hat. Stattdessen ist er in der Regel wöchentlich an zwei (später auch an drei) Tagen nach Münsingen gefahren, um den Fortgang der Grabungsarbeiten zu überwachen und die inzwischen aufgedeckten Bestattungen zu dokumentieren. Im Übrigen widmete er sich in Bern den zahlreich anfallenden Grabbeigaben, die er in seinem museumseigenen «Atelier» konservierte, für die Publikation analysierte und sogleich in die Museumsausstellung integrierte.

Welches weitreichende Echo die Münsinger Ausgrabungen über das Museum hinaus auslösten, erhellt unter anderem die Tatsache, dass einmal der fast vollzählige Berner Regierungsrat und auch einzelne Mitglieder des schweizerischen Bundesrates zur Besichtigung auf dem Fundplatz eintrafen. In verschiedenen städtischen Gremien wie in vielen ländlichen Gasthöfen hielt Jakob Wiedmer-Stern «anregende und gediegene» Vorträge über die Neuentdeckungen in Münsingen-Rain, die in der jeweiligen Lokalpresse ausführlich kommentiert wurden. Er hat es verstanden, die einmalige Chance von Münsingen-Rain zu nutzen, um breite Bevölkerungsschichten für die regionale Archäologie zu interessieren und überhaupt Verständnis zu wecken für die Belange der archäologischen Bodendenkmalpflege.

Schon 1906 erschien ein längerer Bildbericht über Münsingen-Rain in der



Münsingen-Rain: Nahtlose keltische Glasarmringe verschiedener Frauen- und Mädchenbestattungen aus der Spätzeit des Gräberfeldes, um 250–180 v. Chr.
Foto Stefan Rebsamen, Bernisches Historisches Museum, Bern



Münsingen-Rain, Mädchengrab 149 und Frauengrab 158: Drei so genannte Hohlbuckelarmringe aus Bronze, um 250 v. Chr. Foto Stefan Rebsamen, Bernisches Historisches Museum, Bern



Münsingen-Rain, Männergrab 156 und Frauengrab 49: Zwei Gewandhaften («Münsinger Fibeln») aus Bronze, mit Korallenverzierung, um 350 v. Chr. Länge 8,6 und 8,3 cm. Foto Stefan Rebsamen, Bernisches Historisches Museum, Bern

Kulturzeitschrift «Die Schweiz», deren Redaktion damals in den Händen von Dr. Maria Waser-Krebs und Dr. Otto Waser lag. Desgleichen folgte im Jahresbericht des Bernischen Historischen Museums für 1906 ein ausführlicher Vorbericht, der die Grundlage für die Hauptpublikation von 1908 darstellte. Da Jakob Wiedmer-Stern bei fortschreitender Ausgrabung zur Erkenntnis gelangte, dass sich das längliche, streifenförmige Gräberfeld von Norden nach Süden entwickelt hatte, schritt er zu einer Änderung der zufällig durch den Grabungsverlauf verteilten Grabnummern und nummerierte die Bestattungen neu gemäss ihrer chronologisch-topographischen Struktur von Norden nach Süden, was auch eine entsprechende Umstellung im Museumssaal zur Folge hatte (Wiedmer-Stern 1908, S. 19; Hodson 1968, S. 9).

Einiges Vergleichsmaterial stand dem Bearbeiter in den Fundsammlungen des Bernischen Historischen Museums zur Verfügung. Daneben stützte er

sich auf die ihm bekannte und zugängliche Fachliteratur, die in der Publikation von 1908 im Einzelnen vermerkt ist. Auffallenderweise fehlt ein Hinweis auf den gleichaltrigen David Viollier (1876–1965) und dessen 1906 an der Ecole du Louvre in Paris als Dissertation eingereichte typologische und chronologische Untersuchung der eisenzeitlichen Fibeln der Schweiz, die 1907 in vier Fortsetzungen im «Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde» erschienen ist, im Abbildungsteil aber nur zwei Fibeln von Münsingen-Rain aus Freilegungen vor der Hauptausgrabung von 1906 enthält.⁴ Vermutlich war die typologisch-chronologische Fibelstudie von David Viollier für Jakob Wiedmer-Stern mit ein Anreiz und eine Herausforderung, das Gräberfeld von Münsingen-Rain unverzüglich zu veröffentlichen – als einen in sich geschlossenen Fundkomplex, der eine eigenständige Analyse in typologischer und chronologischer Hinsicht erlaubte. Was die vom Bearbeiter eingeschobene kulturhistorische Beurteilung der Münsinger Gräberfunde betrifft, lässt sich eine weitgehende Abhängigkeit von den überblicksmässigen Ausführungen bei Moritz Hoernes feststellen.⁵



Münsingen-Rain, Grab 49:
Auf der Fundlage der Grabbeigaben
basierende Rekonstruktion der
Bekleidung einer keltischen Frau aus
der Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr.
Zeichnung Fanny Hartmann, Bern

Jakob Wiedmer-Stern im Urteil seiner Zeitgenossen

Der Name von Jakob Wiedmer-Stern bleibt in der Archäologie untrennbar mit der Erforschung des keltischen Gräberfeldes von Münsingen-Rain verbunden. Man wüsste aber nur allzu gerne etwas mehr über die 52 teils abenteuerlichen Lebensjahre dieses hoch begabten Autodidakten. Autobiographische Unterlagen zu seiner Museums- und Ausgrabungstätigkeit sind bisher nicht zum Vorschein gekommen, sodass nur der Weg über die Berichte von Zeitgenossen übrig bleibt.

Nach dem Urteil von Prof. Dr. Otto Tschumi (1878–1960), seinem Nachfolger als Konservator der Archäologischen Abteilung im Bernischen Historischen Museum, hatte Jakob Wiedmer-Stern «eine ausgesprochen wissenschaftliche Anlage mit genialem Einschlag» (Tschumi 1929, S. 183). Auch Prof. Dr. Otto Waser spricht in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 6. August 1928 von einem genial veranlagten, sprachbegabten, unerschrockenen, humorvollen, tatkräftigen und unbeugsamen Menschen, der auch als Gelähmter nicht erlahmt und als Einsamer mit aller Welt in Verbindung gestanden sei.

In der in Herzogenbuchsee herausgegebenen «Berner Volkszeitung» wird in der Ausgabe vom 6. August 1928 Jakob Wiedmer-Sterns frühzeitiger Rücktritt von der Direktion des Bernischen Historischen Museums folgendermassen kommentiert: «Sein reger Geist fand in der ruhigen Tätigkeit beim Museum nicht volle Befriedigung». Wenn aber der mit weichem Gemüt, offenem Herzen und scharfem Verstand Ausgestattete einst «mit tausend Masten» in die Welt hinausgesegelt sei, habe er in seinem bewegten Leben doch nicht alle eigenen Hoffnungen und fremden Erwartungen erfüllen können. In der Berner Tageszeitung «Der Bund» vom 4. August 1928 schreibt Chefredaktor Ernst Schürch (1875–1960) über den Verstorbenen, «dass er, was ihm etwa an schulmässigem Wissen abging, ersetzte durch aussergewöhnliches Geschick, Intelligenz und einen Spürsinn, der selten fehlging».

Im Geleitwort zum Roman «Kyra Fano» berichtet Maria Waser von ihrem Wiedersehen mit Jakob Wiedmer-Stern im Jahre 1924, nachdem sie einander während fast eines Vierteljahrhunderts aus den Augen verloren hatten: «Sein seltsamer, an überraschenden Kurven reicher Lebensweg, der den genial begabten Dorfbäckerssohn durch die Abenteuer fremder Länder und unvertrauter Berufe auf unerwartete Höhen des Erfolges und



Maria Waser-Krebs (1878–1939),
die literarische Biografin von Jakob
Wiedmer-Stern.

in nicht minder unerwartete Tiefen und Schlünde des Missgeschickes und Unheils geführt hatte, schien am dünnen Ende angelangt, so, wie auch die vielgeleisige Wirksamkeit des einstigen Kaufmanns, Altertumsforschers, Ausgräbers, Museumsdirektors, Schriftstellers, Geologen und Diplomaten im Verhängnis langwieriger chemischer und technischer Erfindungen sich totzulaufen drohte» (Maria Waser 1940, S. 5). Es sei bei weitem nicht allen gelungen, zum Kern dieser vielseitigen Persönlichkeit vorzudringen. «Wer Jakob Wiedmer in seinem eigentlichen Wesen erkennen wollte und die geheimen Winkel seines unberechenbaren, wilden, zarten, trutzigen, höflichen, tapferen und kindlichen Herzens er spüren, der musste es verstehen, durch den gefühlabwehrenden Tabakqualm jeglicher Art hindurchzusehen» (Maria Waser 1940, S. 8).

Noch viel ausführlicher äussert sich Maria Waser in ihrem 1930 erschienenen Roman «Land unter Sternen», in dem sie ihrem Jugendfreund ein überaus ergreifendes Denkmal setzt, und zwar unter dem programmati schen Titel «Das Genie» (Maria Waser 1930, S. 156–207). Mehrere im vorstehenden biographischen Abriss enthaltenen persönlichen Einzelhei

ten sind diesem Roman entnommen, dessen dichterische Darstellung und literarische Qualität natürlich nicht überinterpretiert und überstrapaziert werden dürfen.

Aus der Erinnerung an die gemeinsame Jugendzeit erwähnt Maria Waser ihr Erstaunen darüber, wie der Bäckerssohn in seiner knabenhafoten Gestalt sich im Umgang mit Erwachsenen zu benehmen wusste; «denn er sprach bei aller Bescheidenheit so bestimmt, wusste seine höfliche Rede durch altkluge Wendungen, durch Fremdwörter und richtig angebrachte Scherze auf eine Weise zu würzen, wie man es nie an andern Knaben erlebte» (Maria Waser 1930, S. 169). Am Ende seines turbulenten Lebens hörte Maria Waser aus dem Mund des dahinsiechenden, sich selbst als widerborstigen Igel persiflierenden Jakob Wiedmer-Stern nie eine Klage, sondern seine Rede war auch in den dunkelsten Tagen «mit überraschenden Wendungen und köstlichen Einfällen gewürzt, witzig und bildhaft über die Massen» (Maria Waser 1930, S. 181). Die Autorin erfuhr von dem «währschaft fleissigen, heldisch tapferen, verschmitzt gescheiteten, kindisch unklugen, treuherzig ehrbaren Abenteurerleben» eines Menschen, «der alles konnte ausser diesem: die Früchte seines unablässigen Schaffens für sich und die Seinen nutzbar machen», der mit keinem schlimmer umsprang als mit sich selbst (Maria Waser 1930, S. 182 und 197).

Für die literarische Biographin waren die letzten Lebensjahre von Jakob Wiedmer-Stern einem unheimlichen Totentanze gleich, den er mit fürchterlichen Spässen zu überspielen pflegte. Als der Berner Maler Rudolf Münger 1921 das Bildnis seines gelähmten Freundes in orientalischer Verkleidung schuf, hätte er dem wunderlichen Historiker, Chemiker, Ingenieur, Geologen, Schriftsteller, Zeichner, Entdecker und Erfinder nach den Worten von Maria Waser auch noch Tod und Teufel zur Seite stellen können; «denn keinen habe ich je gesehn, der unerschrockener und enger zwischen den beiden ritt, und während er zeitlebens gegen den einen stritt, ob er nun von innen kam oder von aussen..., während er dem Teufel allezeit die Spitze bot, mit dem Tod hat er endlich eine Duzbrüderschaft geschlossen, die hätte grausig erscheinen können, wenn sie nicht so gross gewesen wäre» (Maria Waser 1930, S. 200–201).

Im Urteil seiner Freunde und Bekannten stellten die beruflichen Wechsel sozusagen die Hauptkonstante im Leben von Jakob Wiedmer-Stern dar. Er war einfach für jede Überraschung gut. Als man ihn als Dichter wähn-



Rudolf Münger (1862–1929):
Jakob Wiedmer-Stern in orientalischer
Rüstung (1921). Pastell auf
Halbkarton, 51,8x34 cm.
Das Portrait zeigt den Gelähmten
in aufrechter, sozusagen
«kämpferischer» Haltung.
Bernisches Historisches Museum,
Historische Abteilung (Inv. 40382),
Foto Stefan Rebsamen

te, wurde er Museumsdirektor, und kaum hatte man diesen Karriere-sprung so richtig zur Kenntnis genommen, war er schon nicht mehr an der Spitze des Museums. Wenn man nach dem Zeugnis von Maria Waser «das seltsame Leben dieses seltsamsten Menschen betrachtet, da kann es wohl in einem aufschäumen: jener Vater, wenn er sich weniger halsstar-rig gezeigt, wenn er dem Knaben den unmittelbaren Weg in Studium und Wissenschaft gegönnt hätte, sodass dieser ohne die bittern Umwege des Autodidakten in Besiegung seiner verhängnisvollen Vielseitigkeit sich mit aller Kraft und Hingabe einer einzigen Sache hätte widmen können, der Name des Bäcker-Köbi gehörte wohl heute zu den laut genannten» (Ma-ria Waser 1930, S. 202–203). So aber pflanzte er zugleich auf sieben Äckern. Ob aber alle hochfahrenden Erwartungen, die mit dem «Genie» Jakob Wiedmer-Stern verknüpft werden, seine eigentliche Bestimmung gewesen wären, muss bezweifelt werden. «Denn in seinem tiefsten We-sen war dieser Mann trotz seiner Menschen- und Weltliebe Einsiedler ge-blieben, und Wort und Ruhm der Menge waren ihm Schall und Rauch» (Maria Waser 1930, S. 205). Sein heimlicher Stolz sei es vielleicht aber dennoch gewesen, dass andere auf seinen Spuren weitergehen können.

Der Aufsatz ist erstmals erschienen in: Felix Müller (Hrsg.): Münsingen-Rain, ein Markstein der keltischen Archäologie. Funde, Befunde und Methoden im Vergleich. Akten Internationales Kolloquium «Das keltische Gräberfeld von Münsingen-Rain 1906–1996», Münsingen/Bern, 9.–12. Oktober 1996. Schriften des Bernischen Historischen Museums, Band 2. Bern 1998, S. 37–48. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Bernischen Historischen Museums.

Anmerkungen

- 1 Viele biographische Einzelheiten sind dem Roman «Land unter Sternen» von Maria Waser entnommen (Maria Waser 1930, S. 156–207). Für mündliche und schriftliche Auskünfte danke ich Dr. Dieter Baumann (Boll), Cynthia Dunning (Biel), Roland und Christine Hirter-Herzog (Bern), Klara Jäggi (Bern), Prof. Dr. Martin Stern (Basel), Prof. Dr. Willem B. Stern (Basel), Heini Waser (Zollikon), der Fürsorge- und Gesundheitsdirektion der Stadt Bern (Yves Saillen), den Gemeindekanzleien von Münsingen und Sumiswald.
- 2 Berner Volkszeitung. Buchsi-Zeitung, Jg. 34, Nr. 71, Samstag, den 5. September 1891, S. 2.
- 3 Der Bund, Jg. 79, Nr. 363, Dienstag, den 7. August 1928, Morgenausgabe, S. 3.
- 4 David Viollier: Etude sur les fibules de l'âge du fer trouvées en Suisse. Essai de typologie et de chronologie. Paris 1908. Sonderdruck aus: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde NF 9, 1907, Heft 1, S. 8–22, Heft 2, S. 73–82, Heft 3, S. 177–185, Heft 4, S. 279–292.
- 5 Moritz Hoernes: Die Urgeschichte des Menschen nach dem heutigen Stande der Wissenschaft. Wien/Pest/Leipzig 1892, S. 629–652.

Literaturverzeichnis

1. Publikationen zu Jakob Wiedmer-Stern

- Schürch, Ernst: Jakob Wiedmer-t. In: Der Bund, Jg. 79, Nr. 359, Samstag, den 4. August 1928, S. 1–2.
- Waser, Otto: Jakob Wiedmer-t. In: Neue Zürcher Zeitung, Jg. 149, Nr. 1422, Montag, den 6. August 1928, Morgenausgabe, Blatt 2, S. 1.
- H.D.: Jakob Wiedmer-Stern-t. In: Berner Volkszeitung. Buchsi-Zeitung, Jg. 71, Nr. 91, Montag, den 6. August 1928, S. 2–3.
- Trauerfeier für Jakob Wiedmer. In: Der Bund, Jg. 79, Nr. 363, Dienstag, den 7. August 1928, Morgenausgabe, S. 3.

- Tschumi, Otto: Jakob Wiedmer-† (1876–1928). In: *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums* in Bern 8, 1928 (1929), S. 183–184.
- Tschumi, Otto: Jakob Wiedmer (1876–1928). In: *Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte* 20, 1928 (1929), S. 7–8.
- Waser, Maria: *Land unter Sternen. Der Roman eines Dorfes*. Stuttgart/Berlin 1930, 156–207 [«Das Genie» = Jakob Wiedmer-Stern].
- Waser, Maria: Zum Geleit. In: Jakob Wiedmer: *Kyra Fano. Ein Roman aus der Zeit der griechischen Freiheitskämpfe*. Zürich 1940, S. 5–12.
- Hodson, Frank Roy: *The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain. Catalogue and relative Chronology*. *Acta Bernensia*, Band 5. Bern 1968, S. 9–12.
- Jucker, Ines: Jakob Wiedmer-Stern. In: *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums* in Bern 49–50, 1969–1970 (1972), S. 179–188.
- Zimmermann, Karl: Chronikalische Notizen zur Museumsgeschichte. In: *100 Jahre Bernisches Historisches Museum 1894–1994*. Separatdruck aus: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 1994, Heft 3, S. 371–466, bes. S. 387–393.

2. Publikationen von Jakob Wiedmer-Stern

a) Literarisches

- Um neue Zeiten. Frauenfeld 1903 [196 Seiten; Entwicklungsroman aus der Zeit der Mitte des 19. Jahrhunderts].
- Flut. Frauenfeld 1905 [394 Seiten; Roman über Beginn und Schattenseiten des Tourismus im Berner Oberland].
- Griechische Erinnerungen eines Veteranen. Bern 1925 [82 Seiten; Erlebnisse mit Land und Leuten in Griechenland an der Wende zum 20. Jahrhundert].
- Kyra Fano. Ein Roman aus der Zeit der griechischen Freiheitskämpfe. Mit einem Geleitwort von Maria Waser. Zürich 1940 [346 Seiten; posthum erschienen].
- Wendelin Gnietig [verschollenes Manuskript aus den letzten Lebensjahren von Jakob Wiedmer-Stern; autobiographischer Jugendroman, von dem einzelne Kapitel in der wöchentlichen Kulturbteilage «Der kleine Bund» der Berner Tageszeitung «Der Bund» erschienen sein sollen].

b) Archäologisches

- Die neuesten Flachgräberfunde im bernischen Mittelland. In: *Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde* 1, 1905, Heft 3, S. 227–237.
- Dokumentationsalbum «Mittelland», Band III (1906), S. 125–396 [Münsingen-Rain].
- Die archäologische Abteilung. In: *Jahresbericht des Historischen Museums in Bern* 1905 (1906), S. 17–19.
- Ein gallo-helvetisches Gräberfeld. Sonderdruck aus: *Die Schweiz. Schweizerische illustrierte Zeitschrift*, Jg. 1906, Nr. 17, S. 1–7.

- Die Flachgräber von Richigen bei Worb. In: *Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde* 2, 1906, Heft 1, S. 10–13.
- Die archäologische Abteilung. In: *Jahresbericht des Historischen Museums in Bern* 1906 (1907), S. 16–19 [Worb-Richigen], S. 27–83 [Münsingen-Rain].
- Schädelkuriosa im Bernischen Historischen Museum. In: *Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde* 3, 1907, Heft 1, S. 1–9, bes. S. 7–9 [trennierte Schädel von Münsingen-Rain].
- Das gallische Gräberfeld bei Münsingen (Kanton Bern). Sonderdruck aus: *Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern* 18, 1908, Heft 3, S. 1–93.